

Spiegelbilder - Vampire

was siehst du in deinem Spiegelbild...

Von abgemeldet

K2 DIE EINE SEITE

Mein Körper ist wie Stein. Ich fühle den Regen nicht, der eisig auf meine Haut fällt und mich durchnässt. Ich spüre nicht wie das Blut meinen Körper herunter rinnt. Aber ich spüre die Müdigkeit in mir, wie sie immer mehr über mich kommt und besitz von mir fordert. Ich blicke zu dir herab. Warum öffnest du deine Augen nicht? Warum sind deine Lippen so blau, dein Körper so kalt? Du liegst in einer Lache deines eigenen Blutes. Es bedeckt den Boden, versteckt die graue Erde unter einem warmen Rot. Der Geruch nimmt mir den Atem, es stinkt nach Sünde, die Übelkeit lässt meinen Blick trübe werden. Meine Knie geben nach, ich sacke hinab, falle hinein. Das Blut spritzt an meinen Beinen hoch, färbt meine Hose, meine Haut. Angewidert will ich die Arme hochreißen und aufspringen, doch ich habe keine Kraft mehr.

» Komm zu mir, komm« Ich hebe den Kopf und lausche in die Dunkelheit, in der eine sanfte Stimme durch den Raum hallt. Sie klingt so warm und angenehm, dass sie sogar durch den Nebel dringt, der mein Bewusstsein umnetzt. Ich blicke auf, hinein in den großen schwarzen Spiegel.

Wer ist diese Person, die mir gegenüber auf dem Boden sitzt? Sie scheint die bleiche, gebrechliche Hand nach mich auszustrecken.

» Komm zu mir. Lass dich fallen, ich werde dich führen,« flüstert sie süß, doch in ihren Augen sehe ich den Abgrund, die endlose Leere, den Tod. Trotzdem kann ich den Blick nicht abwenden. Eine fremde Macht scheint mich wie einen Magneten an ihren Anblick zu fesseln. Wer ist diese Person, die mich mit meinem Gesicht anlächelt und doch keine Ähnlichkeit mit mir hat? Ihre Worte versprechen Erlösung von Qual und Angst, von Einsamkeit und Schwäche. Sie locken mit der süßen Ruh, mit dem Vergessen. Und wie gerne möchte ich dieses heimliche Angebot annehmen und mich fallenlassen, in ein Meer von Stille, ohne eine Verbindung in die Außenwelt. Frieden, endlich Frieden, das ist mein größter Wunsch. Aber ihre gierigen, schwarzen Augen verraten ihre wahren Absichten, die Abgründe ihre Seele. Gewalt, Verstümmelung, Angst, Qual und Gier

Die Welt eines Tieres, das nur seinen Instinkten folgt. Ich schrecke vor ihr zurück, denn ich kann deutlich das Blut sehen, das an ihren Händen klebt, die Schuld in ihren Augen. Blutzoll, gezahlt für das eigene Überleben.

Ein gleißender Strahl scheint den Spiegel und ihr Geicht zu teilen. Ein herrisches Lachen hallt durch den Raum.

» Es ist längst zu spät, viel zu spät, du hast verloren« Und mit einem lauten Klirren, das klingt, wie der Schrei eines zarten Kindes zerspringt der Spiegel in tausend kleiner Scherben, aber das Lachen hat nicht aufgehört. Es hallt in meinem Kopf wieder, jedes Mal aufs Neue, wenn ich ihr Gesicht im Spiegel sehe

K2 DIE ANDERE SEITE...

Mein Körper ist wie Stein. Ich fühle den Regen nicht, der eisig auf meine Haut fällt und mich durchnässt. Ich spüre weder mein eigens Blut, dass meine Haut herunter rinnt, noch die Kälte des Windes. Mein Herz hüllt sich in Schweigen, versagt seinen Dienst. Ich habe die Schwelle übertreten und die Tür ist hinter mir ins Schloss gefallen. Mein Hunger ist so groß, dass ich das Erkennen in deinen Augen nicht sehe, nicht sehen will..

Du hast mich erkannt, die die ich nun bin. Kein Mensch, kein Wesen dieser Welt. Ohne Rücksicht auf Verluste schlage ich meine Zähne immer wieder in dein zartes Fleisch. Dein Blut schmeckt warm und süß, es läuft mir aus dem Mund, fließt durch meinen Körper, bringt mir Leben und dir Tod. Ich zerreise deine Seele und die Welt, die bis vor kurzem noch uns gehörte. Ich sauge auch den letzten Tropfen Blut aus deinem Körper, bis du still in meinem Armen hängst. Deine himmelblauen Augen stehen weit offen. Anklagend, wissend schauen sie zu mir hinauf. Mit einem dumpfen Geräusch fällt dein Körper schwer zu Boden, als ich ihn aus meinem Griff entlasse. Die graue Erde mischt sich mit deinem Blut, der Geruch steigt auf, umnebelt meine Sinne. Schön sieht es aus wie du da liegst, umgeben von einem satten Rot. Ich setze mich hinunter, ganz dicht zu dir und streiche dir mit vorsichtiger Hand über die Wange. Deine Haut ist weiß, schneeweiß leuchtet sie gegen die Dunkelheit. Ich lächle. Deine Wärme fließt jetzt durch meinen Körper, auf Ewig vereint. Nicht kann uns mehr trennen. Nein, ich habe dich nicht getötet, sondern gerettet. Ein Schrei stört unsere Stille.

Ich blicke auf, in einen Spiegel. Wer ist diese Person, die mir gegenüber auf dem Boden sitzt?

» Tu es nicht. Bitte, komm zurück. Erinnere dich«, flüstert sie mit Tränen erstickter Stimme, in ihren Augen sehe ich die sterbende Hoffnung, ihre Angst. Ihr erbärmlicher Anblick widert mich an. Ein Menschenkind mit schwacher Seele und törichtem Geist! Trotzdem kann ich meinen Blick nicht abwenden. Eine fremde Macht scheint mich wie einen Magneten an ihren Anblick zu fesseln. Wer ist diese fremde Person, die mich mit meinem Gesicht ansieht und doch keine Ähnlichkeit mit mir hat? Ihre Worte sprechen von Ruhe, Frieden, Stille. Doch in ihren Augen sehe ich die Wahrheit. Sie will mich nur wegsperren, mich verbannen in ewiges Eis, auf das ich weder lebe, noch sterbe. Sie will mir nehmen, was längst mir gehört. Doch ich schrecke nicht zurück, als sie ihre Hand zu mir hinaus streckt, im Gegenteil, ich reiche ihr die meine entgegen. Doch werde ich mich ihr nicht ergeben. Ich greife nicht nach ihrer Hand, sondern streife den Spiegel. Der scharfe Schmerz, der durch meinen Arm fährt und mein Fleisch teilt, erreicht mein Gehirn nicht mehr, und die aufgebrochene Wunde ist schon verschlossen, noch bevor der erste Blutstropfen zu Boden fällt. Mit einem gleißenden Strahl zerteilt sich das weinerliche Gesicht dieses schwachen Geschöpses. Ich muss lachen, auch wenn ich selbst nicht weiß warum. Ich lache. Kalt und trostlos in die Dunkelheit hinaus. Und mit einem klirren, das sich mit ihrem Schrei mischt zerspringt der Spiegel in tausend, kleiner Scherben.

Ich erinnere mich nicht wie lange es her ist, doch ich sitze noch immer hier. Dein Körper ist längst zerfallen, zu Asche und Erde. Aber in meinen Gedanken sehe ich immer noch diesen verzweifelten Blick aus ihren Augen und lache, jedes Mal aufs Neue, wenn ich ihr Gesicht im Spiegel sehe